

25. August 2021/rbl

Informations- und Vernetzungstreffen mit Migrant*innenorganisationen und religiösen Gemeinschaften vom 12. Juli 2021

Zusammenfassung der Breakout-Session

Jedes Jahr werden in der Stadt Zürich aktive Vertreterinnen und Vertreter von Migrant*innenorganisationen und religiösen Gemeinschaften durch den Ausländerinnen- und Ausländerbeirat sowie die Integrationsförderung der Stadt Zürich zu einem Informations- und Vernetzungstreffen eingeladen. Bei diesen Treffen werden Informationen zu aktuellen Themen der Integrationspolitik diskutiert.

Das diesjährige Treffen fand am Montag, 12. Juli 2021 als Online-Veranstaltung (per Zoom) statt. Am Anlass nahmen 86 Personen teil. Nebst den Grussworten und Informationsweitergaben durch die Stadtpräsidentin, die Co-Präsidentin des Ausländerinnen- und Ausländerbeirats, den Leiter der Integrationsförderung der Stadt Zürich sowie die kantonalen Integrationsdelegierten fanden zwei Breakout-Sessions statt. Diskutiert wurde jeweils in 8 Gruppen zu den Themen Erfahrungswerte der teilnehmenden Migrant*innenorganisationen und religiösen Gemeinschaften während der Pandemie sowie ihre Einschätzungen zu einem verstärkten Einbezug von Migrant*innen und Migranten in die Freiwilligenarbeit. Die Gespräche aus den Breakout-Sessions werden nachfolgend zusammengefasst wiedergegeben. Zu Gunsten der Lesefreundlichkeit wurden die Migrant*innenorganisationen und religiösen Gemeinschaften als Vereine zusammengefasst.

1. Break-out-Session: Erfahrungen während der Pandemie

- a. *Wie ist es Ihnen im vergangenen Jahr in Bezug auf Ihre Vereinsarbeit ergangen? Wie ergeht es Ihnen jetzt?*

Grundsätzlich haben die persönlichen Kontakte gefehlt, da keine Veranstaltungen durchführbar waren. Einzelne Vereinsmitglieder hatten sich aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen. Das Thema der Einsamkeit war immer wieder in den verschiedenen Kontakten unter den Vereinsmitgliedern präsent. Verschiedene Vereine haben die Möglichkeiten der Aufrechterhaltung der Kontakte über Facebook, Zoom, WeChat oder WhatsApp genutzt. Wobei es in Ausnahmefällen vorkam, dass Vereinsmitglieder nicht über einen Internetanschluss verfügten. Nur ab und zu konnten sich während der Pandemie einzelne Vereinsmitglieder im kleineren Rahmen treffen.

Zu Beginn der Pandemie hatten vor allem ältere fremdsprachige Personen ein Informationsdefizit und Angst. Die städtische Unterstützung (Informationsschreiben) wurde diesbezüglich als hilfreich empfunden. Die Teilnehmenden berichteten ebenfalls, dass während der Pandemie, die Vereine enorm viel Informationsarbeit geleistet haben. So wurde auf verschiedenen Kanälen versucht die staatlichen Informationen bestmöglich an die Community weiterzuleiten. Ergänzend wurde hierzu erwähnt, dass auch verschiedene Botschaften und Konsulate Unterstützung angeboten haben (z.B. zum Thema Reisebeschränkungen).

Als besonders belastend wurden die Einschränkungen von Müttern mit jüngeren Kindern empfunden, da das Krippen- oder Schulangebot gefehlt habe. Als nicht minder einfach

wurde die Situation für die Sans Papiers beschrieben, welche pandemiebedingt, zumeist ihre Arbeitsmöglichkeiten verloren hatten. Gerade für diese vulnerable Gruppe seien während der Pandemie mittels verschiedenem zivilgesellschaftlichem Engagement neue Unterstützungsmöglichkeiten (z.B. Essensabgabe) aufgebaut worden. Ebenfalls berichteten verschiedene Anlaufstellen, dass ihre Beratungsangebote während der Pandemiezeit sehr gefragt waren. Einzelne Vereine berichteten auch von Trauerfällen aufgrund von Corona unter ihren Vereinsmitgliedern, wonach die Vereine versucht hätten, die Hinterbliebenen bestmöglich zu begleiten.

Weiterhin bestehen für die Vereine Schwierigkeiten bei der Raumsuche, damit sie ihre Treffen, sobald sie wieder möglich sind, abhalten können. Ebenfalls war bei verschiedenen Vereinen aufgrund der durch die Pandemie verursachten Einschränkungen die finanzielle Situation sehr angespannt. In einzelnen Fällen konnte dank finanzieller Hilfe Seitens des Kantons, die finanzielle Situation der besonders betroffenen Vereine ein wenig entschärft werden.

b. Woher haben Sie während der Pandemie Ihre Informationen über die Pandemie und die dazugehörigen Massnahmen bezogen bzw. erhalten?

Nebst den seitens der staatlichen Stellen zur Verfügung gestellten Informationen und Fernsehberichte (z.B. Tageschau oder ausländische Medien) wurde auch der Infotisch der Caritas (vor allem für Personen, die kaum Zugang zu digitalen Medien besitzen), die Mitteilungen Seitens der Unia für ihre Mitglieder sowie ganz allgemein, die sozialen Medien (Facebook, WhatsApp, WeChat, YouTube und Internetseiten) erwähnt.

Verschiedentlich sei es zu Missverständnissen gekommen, da sich verschiedene Vereinsmitglieder primär über die ausländischen Medien informierten, welche über andere Vorgaben berichteten als die in der Schweiz geltenden Normen. So waren nicht alle Migrantinnen und Migranten in der Stadt Zürich im gleichen Masse auf dem neusten Stand der Informationen Seitens des hiesigen Bundesamtes für Gesundheit. Gleichzeitig wurde die städtische Kommunikation, im Speziellen aufgrund ihres Briefes an die fremdsprachigen Senioren und Seniorinnen gelobt.

c. Welche Informationen haben sie vermisst bzw. welche Informationen hätten sie zusätzlich benötigt?

Unklar blieb einigen Vereinen, welche Möglichkeiten für die Durchführung von Veranstaltung oder Formen der Weiterbildung inkl. den dafür benötigten Schutzkonzepte bestanden hätten. Ebenfalls ein Thema über welches vermehrt hätte informiert werden sollen seien die Rahmenbedingungen für Beerdigungen inkl. des Transport der Toten in ihr Heimatland. Grundsätzlich wurden die Informationen, nach einer gewissen Anlaufzeit, als genügend erachtet.

Zukünftig bzw. neu empfohlen wird die Möglichkeit der Push-Nachrichten, mit welchen viele Personen erreicht werden könnten oder das vermehrte Aufhängen von Plakaten mit Hinweisen auf Anlaufstellen, welche bei Fragen in differenten Sprachen antworten könnten. Ergänzend wurde berichtet, dass zwar viele Informationen in verschiedenen Sprachen vorhanden waren - trotzdem seien diese nicht immer an die Zielgruppe gelangt.

d. War Ihnen klar, an wen Sie sich wenden konnten, wenn Sie eine Beratung oder sonstige Unterstützung in Anspruch nehmen wollten?

Unklarheit bestand und besteht weiterhin beim Thema der Impfung. Verschiedene fremdsprachige Personen bedürfen einer Begleitung sowohl bei der Anmeldung wie bei der Impfung selbst. Vielen sei nicht klar, an wen sie sich hierfür wenden könnten.

2. Break-out-Session: Freiwilligenarbeit

a. Welche Schwierigkeiten/Herausforderungen treffen Sie in Ihrem Verein bzw. in Ihrer Gemeinschaft in der Freiwilligenarbeit an?

Ein zentrales Thema bei der Freiwilligenarbeit in den jeweiligen Vereinen ist die Findung von Freiwilligen. Einzelne Verein erklären, dass es sehr schwierig sei Freiwillige zu finden und andere berichten, dass sie keine grösseren Probleme besitzen Engagierte zu finden. Als Grund für die einfachere Suche wird der Eigennutz und die Erhöhung des Selbstwertgefühls genannt, welche das Engagement bei ihnen bieten könne. Hierzu wird ebenfalls betont, dass gerade Personen, welche in einem nicht sonderlich privilegierten Job arbeiten, sich Freiwilligenarbeit, aus zeitlichen oder familiären Gründen zumeist nicht leisten können.

Des Weiteren wird die gesellschaftliche Veränderung betont, welche sich auch auf die Freiwilligenarbeit in den Vereinen auswirke. So wollen sich viele Freiwilligen nicht in die langfristige Vereinsarbeit einbinden lassen, sondern eher in kurzfristigen Projekten mitarbeiten. Eine weitere Problemstellung in der Freiwilligenarbeit sei auch ein vorhandenes Missverhältnis: In einzelnen Projekten, gibt es mehr Freiwillige als Nutzende. In anderen Projekten gibt es einen höheren Bedarf seitens der Nutzenden als Freiwillige, welche über die benötigten Ressourcen verfügen und sich zur Verfügung stellen.

Erwähnt wird auch, dass ein Grossteil der Freiwilligenarbeit gar nicht für die Aussenwelt ersichtlich wird (hierbei gilt es auch die Geschlechterperspektive miteinzubeziehen, da Männer vielmehr in der institutionellen Freiwilligenarbeit und Frauen sich eher in der informellen Freiwilligenarbeit engagieren). Auch diese, informelle Freiwilligenarbeit wie auch die Arbeit welche in Gruppen ausserhalb von Vereinen und Institutionen geleistet werde, sollte vermehrt Anerkennung finden. Das Thema Anerkennung wird von verschiedener Seiten ganz allgemein, als zentrales Anliegen erachtet. So sollen Atteste für das geleistete ausgestellt werden oder Gutscheine überreicht werden.

Ebenfalls thematisiert wurde die Belastung für die Freiwilligen: Wenn sich jemand freiwillig engagiert, wird diesen immer mehr aufgebürdet und so kommen diese an ihre Kapazitätsgrenzen. Die freie Zeit wird dabei für die Engagierten immer kostbarer und die Bereitschaft sich weiter zu engagieren nimmt laufend ab. Einzelne Freiwillige sehen ihr Engagement, da es sich nicht um eine Erwerbsarbeit handelt, auch nicht als verpflichtend an und brechen ihr Engagement vorzeitig ab. Somit bedarf es bei der Informationsarbeit über Freiwilligenarbeit auch einer vertieften Einführung der Freiwilligen in die Freiwilligenarbeit.

Ein Problem welches im weitesten Sinne auch mit dem Thema der Freiwilligenarbeit zu tun hat, mit welchem Vereine immer wieder zu kämpfen haben, sind die Vereinsfinanzen sowie die für die Umsetzung des Vereinszwecks benötigten Räume. Hierzu soll die Stadt kostengünstigere Räume, verstärkte finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten und einfachere Bewilligungsabläufe den Vereinen zu Verfügung stellen.

Als Ergänzung gewünscht wird eine übersichtliche Plattform oder eine Koordinationsstelle, bei welcher sich Freiwillige melden können und bei welcher ersichtlich ist, wo und für was Freiwillige gesucht werden. Die Aufgaben der Freiwilligen sollen dabei so beschrieben werden, wie bei einer Jobausschreibung. Diese Aussagen zeigen gleichzeitig auf, dass die in der Stadt vorhandene [Koordinationsstelle](#) noch zu wenig bekannt ist.

b. Sind Sie mit den 3 Zielsetzungen des VALUES-Aktionsplans zur Freiwilligenarbeit in der Stadt Zürich einverstanden? Falls nicht, womit sind Sie nicht einverstanden?

Allgemeine Rückmeldungen:

Nebst den vielen positiven Stimmen zu den Zielsetzungen, wie z. B. dass das Potential der Freiwilligenarbeit zu Gunsten einer verbesserten Integration vorhanden sei und es als begrüßenswert erachtet wird, dass sich die Stadt hierfür einsetzt, gibt es auch kritische Stimmen. So wird berichtet, dass vielen Personen mit Migrationshintergrund aufgrund differenter Umstände (bereits zwei Jobs etc.) schlichtweg die zeitlichen Ressourcen fehlen, welche für die Freiwilligenarbeit benötigt werden. Auch wird betont, dass Migrantinnen und Migranten bereits viel Freiwilligenarbeit in ihren Communities leisten und diese gelte es auch anzuerkennen. Relevant sei ebenfalls, dass Migrantinnen und Migranten welche bereit seien Freiwilligenarbeit zu leisten, bestmöglich begleitet werden sollten und die erbrachten Leistungen auch anerkannt und attestiert werden. Dies gelte im Besonderen, wenn sich die Freiwilligen über ihren Einsatz einen Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt erhoffen.

Um die potentiellen Freiwilligen zu erreichen bedarf es nebst niederschweligen Informationen, einen persönlichen Kontakt. Bei dieser persönlichen Kontaktaufnahme sollen und dürfen auch die Interessen der eigenen Community im Vordergrund stehen. So wird als Ergänzung empfohlen, dass eine öffentliche Publikation erfolgt, in welcher die Organisationen aus den verschiedenen Herkunftsländer ihre Möglichkeiten der Teilnahme und Engagements bekanntmachen können.

Rückmeldungen zu den einzelnen Zielen:

1. Der Nutzen der Freiwilligen steht im Zentrum.

Grundsätzlich stimmen alle diesem Ziel zu. Ergänzend wurde erwähnt, dass die Motivation für Freiwillige am höchsten sei, wenn es sich um eine WIN-WIN-Situation handle. So sei es wichtig, dass bereits beim Aufruf für freiwilliges Engagement dieser <<Perspektivenwechsel>> vollzogen werden (z.B. Nicht: Wir suchen keine Freiwillige. Sondern: Wir bieten die Gelegenheit, interessante Leute kennenzulernen, bei welchem sie ihr Netzwerk erweitern können). Gleichzeitig soll auch der gegenseitige Nutzen betont werden, welcher über und mit Freiwilligenarbeit entstehen kann.

2. Es engagieren sich mehr Migrantinnen und Migranten in der Freiwilligenarbeit.

Dieses Ziel wurde grossmehrheitlich positiv aufgenommen. Gerade für Neuzuzügerinnen und Neuzuzüger könnte die Freiwilligenarbeit sehr wertvoll sein. Jedoch eigne sich nicht jede Form von Freiwilligenarbeit für Migrantinnen und Migranten. Gerade bei gewissen Coaching-Settings werden sehr hohe Ansprüche an die Sprachkompetenz in Deutsch gestellt. Zudem wurde diskutiert, dass Freiwilligenarbeit nicht in allen Herkunftsländern ein bekanntes Konzept sei (z.B. in China oder auch in Eritrea eher weniger bekannt) und es hierfür Vor-Informationen an die Communities brauche.

3. Die Vernetzung der Freiwilligenarbeit in der Stadt ist gestärkt.

Diesem Ziel wurde eine gewisse Skepsis entgegengebracht und eher kontrovers diskutiert. So stand die Befürchtung im Raum, dass bereits vorhanden Initiativen und Plattformen zu wenig Beachtung geschenkt würden. Gleichzeitig gab es auch Stimmen, die eine stärkere Vernetzung befürworteten. So könnten die neu geschaffenen Kontakte zwischen Freiwilligenorganisationen mit Migrantenvereinen für beide Seiten fruchtbar sein. Ein starkes Netzwerk, in welchem auch Migrantenorganisationen besser eingebunden wären, würde als hilfreich erachtet.

c. Haben Sie positive Beispiele dafür, wie Ihr Verein bzw. Ihre Gemeinschaft Freiwillige gewinnen konnte?

Aus zeitlichen Gründen wurde diese Frage in keiner Gruppe behandelt.